

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Möbel, die Staubentwicklung verhindert wird und frische Luft und Sonne in der Vernichtung von etwa übrig gebliebenen Mikroben mithelfen. Desinfektion ist nichts anderes als eine gründliche Reinigung, die eigentlich jede Hausfrau verstehen soll.

Selbst die ungebildetste Arbeiterfrau wird einsehen, warum man nasse, schmutzige Kleider und Schuhe nicht im Wohn- oder Schlafzimmer trocknen läßt oder gar in Stube und Küche reinigt. Kommt es nicht vor, daß das Dienstmädchen die langen Röcke und die Schuhe der Herrin, an denen möglicherweise gar bazillenhaltiger Staub und Schmutz haften, in der Küche ausbürstet, während auf dem Tisch das Frühstück für die Kinder bereit steht? Oder es klopft die Kammerzofe der Belletage Teppiche am Fenster und der Staub dringt in die im Parterre liegende Küche und fällt auf das eben gewaschene Gemüse. Solche Beispiele ließen sich noch viele anführen, wo Unwissenheit, Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und Rücksichtslosigkeit, nicht bloß Armut zur Krankheitsursache werden können. Ich habe es einmal erlebt, daß

eine ganze Familie von acht Personen, Gesunde und Kranke in einem einzigen Zimmer zusammen wohnten und schliefen, trotzdem ein gleich großes nebenan leer stand. Noch schlimmer wird die Sache, wenn der Vater oder noch andere männliche Familienglieder Tabak rauchen, die Luft verpesten und die ganze Familie, selbst der Säugling die giftige Luft beständig einatmen muß. Der Tabakrauch reizt die Schleimhäute und die Nerven; für den Brustkranken gar ist der Aufenthalt in einem Zimmer, in dem geraucht wird, höchst schädlich.

Und noch ein Wort zugunsten der Dienstboten! Wie oft müssen diese in kleinen, schlecht ventilierten und kalten Räumen schlafen? Wie wenig wird auf ihre Gesundheit gesehen? Die Häuser sind leider nicht sehr zahlreich, wo ihnen die Möglichkeit zu einem wöchentlichen Bad geboten ist; ja es soll sogar vorkommen, daß man ihnen das Schlafen bei offenem Fenster geradezu verbietet. Nicht alle Hausfrauen wissen, daß dies eine Forderung der Gesundheitspflege ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Loche. Vorstandswahlen. Präsident: Louis Calame, rue Jean Richard 4; Vizepräsident und Materialverwalter: Camille Furney; Kassier: Paul Jeanneret-Huguenin; Protokollführer: F. Klausser; Sekretäre: Marcel Fivaz und J. F. Houriet; Beisitzer: Louis Grosclaude, Charles Perret.

Rondez. Der Samariterverein hielt Sonntag den 4. Januar 1914, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Central“ in Delsberg seine zweite ordentliche Generalversammlung ab. Die ziemlich reichhaltige Traktandenliste fand, dank der guten Vorbereitung und trotz reger Diskussion rasche Erledigung. Das Protokoll und der durch den Präsidenten ausführlich abgefaßte Jahresbericht, sowie die Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt und bestens verdankt.

Der neu bestellte Vorstand hat sich folgendermaßen

konstituiert: Präsident Herr A. Kranz; Vizepräsident Herr J. Flury; Aktuar Herr G. Born; Kassier Herr A. Brun; Materialverwalter Herr E. Python; als Beisitzerinnen Fräulein Currlin und Frau Widmer. Als Übungsleiter für praktische Ausbildung konnte wieder Herr Dr. Jeanneret in Delsberg gewonnen werden. Das Arbeitsprogramm pro 1914 sieht vor: vier Feldübungen und ein Krankenpflegekurs. Ferner wurde beschlossen, gemeinschaftlich die Dekgiertendversammlung in Bern zu besuchen.

Stein (Appenzell). Der von der Sektion Stein Appenzell vom Zweigverein Appenzell-Außerrhoden vom schweiz. Roten Kreuz veranstaltete Krankenpflegekurs, unter der Leitung der Herren Dr. med. Eggenberger und Dr. med. Zuchler, beide in Herisau, und der Gemeindepflegerin Fräulein Paulina Rutishauser,

welcher am 3. Oktober 1913 mit 16 Teilnehmerinnen eröffnet wurde, fand Sonntag den 18. Januar 1914 seinen Abschluß.

Als Abgeordneter des Schweiz. Roten Kreuzes war Herr Dr. med. Wiesmann aus Herisau erschienen. Neben ihm hatten sich Herr Oberstlt. Wirth, Präsident des Zweigvereins Appenzell-Außerrhoden, sowie beachtliche Vertreter und eine schöne Anzahl Interessenten eingefunden.

Die Prüfung fand im Gasthaus „zur Krone“ statt und nahm ihren Anfang um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die gestellten Aufgaben erforderten eigentlich nur praktische Übungen. Auf Verlangen des Arztes war da auch, nebst den andern, ein einfaches Bauernbett hergeholt worden, damit die Kandidatinnen ihr Können zeigen sollten, wenn nur die notdürftigsten Einrichtungen zur Verfügung stehen. Die Übungen am Krankenbett waren recht belehrend und fast ohne Ausnahme korrekt ausgeführt. Nicht weniger Interessantes boten die verschiedenartigen Notverbände bei plötzlichen Unglücksfällen. Als Vorzeigebjekte standen eine Anzahl Knaben zur Verfügung.

Der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Dr. med. Wiesmann, sprach sich befriedigend aus über das Resultat, da man sehe, welche große Interesse die Teilnehmerinnen, es waren fünf Frauen und elf Jungfrauen, der ganzen Sache entgegengebracht, und mit welchem Fleiß sie gearbeitet haben. Er lobte die große Ruhe, sowie die Exaktheit mit welcher die Arbeiten ausgeführt wurden. Weiter sprach er den Wunsch aus, daß nun Angefangene möge hier und da in freien Übungen wiederholt und weiter ausgebildet werden. Dies geschehe jedenfalls am besten, wenn sie mit einer Nachbarsektion in Verbindung treten und wünschte ihnen viel Glück zur neuen Aufgabe. Th. H.

Zürich. Winterübungen von Samaritervereinen. Die Zahl der Unfälle steigert sich stets beim Auftreten von Schnee und Eis. Es ist deshalb nur begrüßenswert, wenn die Samaritervereine ihre Mitglieder über die erste Hilfeleistung bei Schlittelfällen und den zahlreich auftretenden Verletzungen beim Eis- und Bergsport unterrichten. Diesem speziellen Zwecke diente auch eine Winterfelddienstreübung, welche die Dunantgesellschaft Zürich am letzten Sonntag zwischen Wädlikon und der Schleife ob Zollikon ausführte. Dabei wurde namentlich Bedacht genommen auf winterliche Improvisationen, auf die Herstellung von Transportmitteln für übersehnetes und abfälliges Terrain. Aus einem dreiplätigen Davoser Schlitten wurde mit Hilfe von Baumstämmen, Schnüren und Stroh eine bequeme Schlittenbahre angefertigt. Mittels zwei Davoser Schlitten konnte eine solche zum Abfahren ins Tal konstruiert werden usw. Diese Improvisationsarbeiten,

welche ohne besondere Vorbereitungen vorgenommen wurden und deshalb besonders instruktiv waren, erweckten reges Interesse. Die etwa 80 Teilnehmer an der Übung waren fast durchweg mit eigenen Schlitten erschienen, so daß sich an den ernstesten Teil ein fröhliches Rodeln angeschlossen, das ohne jeglichen Unfall verlief.

Samariter-Pikett Zürich. Vor kurzem ist die Betriebsdirektion des Kreises 3 der Schweizerischen Bundesbahnen an die zürcherischen Samaritervereine gelangt, um eine Organisation zu erreichen, welche bei Eisenbahnunfällen mit aller Raschheit für eine sofortige Hilfeleistung in Aktion treten könnte. Die Samaritervereinigung Zürich, die Dunant-Gesellschaft Zürich und der Samariterverein Wiedikon haben daraufhin beschlossen, unter dem Namen „Samariter-Pikett Zürich“ eine Organisation zu gründen, welche sich die Aufgabe stellt, bei Unglücksfällen und Elementarereignissen, wo eine größere Zahl Hilfskräfte nötig werden, durch einen wohlorganisierten Alarmdienst hilfsbereite Gruppen von tüchtigen Samaritern anzubieten. Dieses Samariter-Pikett wurde eingeteilt in acht Gruppen, welche den acht Bundesbahn-Bahnhöfen der Stadt Zürich entsprechen und je einen Umkreis von 700 bis 1000 Meter um die Stationsgebäude herum umfassen sollen. Den Pikett-Gruppen stehen je ein Pikettchef und ein Alarmchef vor; die gesamte Organisation soll von einem Vorstand geleitet werden. Dem Pikett sollen nur Aktivmitglieder der zürcherischen Samaritervereine angehören können, die sich verpflichten, bei jedem Alarm sich unverzüglich am Sammelplatz der alarmierten Gruppe, als welcher der nächste Bahnhof gilt, einzufinden und sich dem Platzkommando zur Verfügung zu stellen. Der Alarm der Samariter erfolgt durch Telefonausruuf und Radfahrerausgebot. Die Pikett-Samariter werden mit Verbandsmaterial ausgerüstet. Um eine wirksame Organisation zustande zu bringen, sollen die Geschäftsinhaber, welche Samariter beschäftigen, ersucht werden, bei den äußerst seltenen Fällen, da ein Ausgebot zur Arbeitszeit erfolgen muß, in Anbetracht des guten, gemeinnützigen Zweckes der Organisation, dieser und ihren Angehörigen keine Schwierigkeiten zu bereiten und ihren in Samaritervereinen tätigen Angestellten die Teilnahme an diesem freiwilligen Pikett zu erlauben und zu empfehlen. Gleichartige Organisationen werden auch an den Seeufern und den Linien der Schweiz. Bundesbahnen entlang angestrebt.

S. Gallen. Einer freundlichen Einladung Folge leistend, pilgerte ich Sonntag, am 14. Dezember 1913, nach der Gallusstadt, um der Schlußprüfung des dortigen Samariterkurjes, veranstaltet vom dortigen

Samariterinnenverein, beizuwohnen, und muß ich zum vornherein bekennen, ich habe nichts zu bereuen, den schönen Sonntagnachmittag dieser Sache gewidmet zu haben.

Mit fast militärischer Pünktlichkeit wurden die Samariteraspiranten im großen Saal des „Schützengartens“ von ihren Unteroffizierinnen mit strenger Amtsmiene auf ihre Plätze dirigiert, nicht mit Kommandostimme, sondern nur mit Handbewegungen. Jedermann mußte den Eindruck gewinnen, daß auch Damen imstande sind, mit ihren Schülerinnen und Schülern strenge Disziplin zu halten, denn der praktische Unterricht lag ausschließlich in den Händen von Samariterhülfslehrerinnen, kein Vertreter des starken Geschlechts durfte sich hier eindringen, solche wurden nur als Schüler angenommen.

Um das Examen nicht bis gegen Mitternacht ausdehnen zu müssen, wurden die 157 Kursteilnehmer (133 Damen und 24 Herren) in drei Abteilungen geprüft, und von den Herren Doktoren Zollikofer, Suter und Wieget oft einem ziemlich scharfen Verhör unterzogen und auf alles mögliche geprüft.

Es darf hier konstatiert werden, daß die Antworten sozusagen alle gut gegeben wurden, ja es kamen geradezu glänzende Resultate zum Vorschein. Was die praktischen Arbeiten betrifft, konnte sich der gestrenge Experte des schweizerischen Samariterbundes befriedigend aussprechen, und sind auch hier tadellose Erfolge zu verzeichnen.

Etwas an der Prüfung ist sehr angenehm aufgefallen, die in sehr großer Anzahl erschienenen Zuschauer haben eine geradezu bewunderungswürdige Ruhe an den Tag gelegt, was leider an vielen Orten nicht vorkommt. Es ist somit die Prüfung ohne Störung von Stapel gelaufen, wenn auch manche, nicht nur Kursteilnehmer sondern auch Hülfslehrerinnen erleichtert aufatmeten, als der Zeiger der Uhr auf 5 Uhr stand, und bei etlichen mag das Blut wieder etwas ruhiger in die große Morta gelangt sein, und gewisse Schläge werden sich nicht mehr so ungestüm bemerkbar gemacht haben, wenn sie vom Examinator mit der Zusicherung einer Medaille entlassen wurden.

An die Prüfung anschließend hielt Herr Dr. Zollikofer als Vertreter des Zentralvereins vom Roten Kreuz eine kurze Kritik. Er spricht sich sehr lobend über das beendete Examen aus, wenn er es auch nicht unterläßt, einige kleine vorgekommene Fehler zu rügen. Mit herzlichen Dankesworten an Kursleitung und Kursteilnehmer schließt Redner seine Ausführungen.

Während des zweiten Teiles meldet sich als Vertreter des schweiz. Samariterbundes Herr Schurter aus Zürich (wie dieser nach St. Gallen gekommen, ist mir unverständlich) und entbietet den Gruß des

Zentralvorstandes. Redner ist über den Verlauf und die Resultate der Prüfung (was ich von ihm noch nie gehört) hoch befriedigt. Er dankt dem Vorstand für gehabte Mühe und Arbeit und erlaubt sich noch einige Worte:

Was ist die Schuld an den prompten Antworten? Ich glaube, dieser große Erfolg ist ohne weiteres dem theoretischen Kursleiter, Herrn Dr. Wieget, aufzuhalsen. Er hat es verstanden, in seinen Vorträgen die Materie den Kursteilnehmern so leicht faßlich und unterhaltend beizubringen, daß es der Dümme verstehen mußte, jedenfalls haben die Lichtbilder, die Herr Dr. Wieget jeweils demonstrierte, das ihrige dazu beigetragen.

Herrn Dr. Wieget gebührt großer aufrichtiger Dank für seine große, selbstlose Arbeit und seine freudige Hingabe für unsere edle Samariter Sache, unbedingt sein erstes Verdienst ist das glänzende Examen. Aber auch den Kursteilnehmern gehört ihr Anteil, haben sie doch die Unterrichtsstunden regelmäßig besucht, und auch eine Glanzleistung aufgestellt, indem im theoretischen Teil keine einzige Absenz zu verzeichnen ist, allerdings wiederum ein Beweis, wie anziehend und sachlich der Unterricht erteilt wurde. Herr Dr. Wieget möge dem Samariterinnenverein noch recht lange Jahre erhalten bleiben.

Auch im praktischen Teil standen dem Kurs sehr tüchtige, altbewährte Hilfskräfte zur Verfügung, welche die große Teilnehmerzahl in sechs Gruppen in die Wundertätigkeit der Samariter einführten, was allerdings oft etwas schwierig sein mochte. Aber auch hier sind jedenfalls die Kursteilnehmer willig ihren Lehrerinnen gefolgt, und daß mit Eifer und Fleiß geübt wurde, zeigte die Prüfung und die Frequenzliste, welche eine ganz verschwindend kleine Anzahl Absenzen aufweist. Auch den Hülfslehrerinnen gebührt herzlichster Dank für die vielen Abende, die sie in opferwilliger selbstloser Weise unserer Samariter Sache gewidmet haben.

Noch einen kräftigen Appell an die Kursteilnehmer, es nicht bei dem Gelernten bleiben zu lassen, sondern sich unserer edlen Sache auch weiterhin anzunehmen, aber ja keine Kurpfuscher zu werden, erjucht Redner alle Anwesenden, den Bestrebungen des Roten Kreuzes ihre Sympathie entgegenbringen zu wollen, zu Nutz und Frommen unserer edlen Bestrebungen, unserer gemeinnützigen, patriotischen Sache.

Mit warmen Dankesworten an alle am Kurs Beteiligten schließt der Redner mit einem Hoch auf das Rote Kreuz und den Samariterinnenverein St. Gallen.

Nach der strengen Arbeit erlaubten sich die „neuen“ und die „alten“ Samariterinnen noch einige gemütsliche Stunden und soll niemand jagen, ein Damen-

fomitee sei nicht imstande, einen gemüthlichen Abend zu veranstalten. Oh, da zeigten die Samariterinnen, wie den Gästen die Zeit kurz gemacht wird. Nebst Theater, Solovorträgen, Turnproduktionen von den Holden, wurde eifrig das Tanzbein geschwungen, sogar Dichtertalente kamen zum Vorschein, und erst die lebenden Bilder, notabene auch von einer Samariterin ausstudiert und zusammengestellt (viele werden die „Kleine Wilde“ schon kennen). In der Unterhaltung hat sogar ein Herr den letzten Zug nach dem Zürichbiet verpaßt, nicht daß er deswegen sehr traurig gewesen wäre.

Wir können sagen, die früh morgens bei strömendem Regen ihren Penaten zustrebenden Samariterinnen konnten mit dem verfloßenen Tag zufrieden sein, haben sie doch mit der Arbeit einen glänzenden Erfolg errungen und die hundert befriedigten Besucher haben durch ihr Erscheinen dem Verein eine Sympathie bekundet, wie es anderorts nicht bald beobachtet wird.

Ich glaube, der 14. Dezember 1913 ist für den Samariterinnenverein ein Ehrentag, den die wackeren St. Gallerinnen, namentlich das Komitee, volllauf verdient haben durch fleißige, unermüdbliche Arbeit.

Ein herzliches Glückauf zu dem schönen Erfolg wie für die Zukunft.
Sch.

Biglen und Umgebung. Krankenpflegekurs. Die Schlußprüfung dieses mit 26 Teilnehmerinnen und bestem Erfolg durchgeführten Kurses fand Sonntag den 4. Januar im „Bärensaal“ zu Biglen statt. Als Vertreter des Roten Kreuzes und des schweiz. Samariterbundes waren erschienen die Herren Dr. Fischer und Ed. Michel aus Bern. Die Delegierten sowohl, als auch die ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer waren überrascht von den klaren, berndentschen, ohne Befangenheit gegebenen Antworten. Man merkte sofort, daß jüngere und ältere Teilnehmerinnen dem Unterricht mit vollem Verständnis hatten folgen können. Eine, die den Kurs mitmachte, hatte eben Recht, wenn sie behauptete: „An unserm Leiter ist ein guter Lehrer verloren gegangen. Er

weiß einem alles so anschaulich und verständlich zu machen“. Mit ebensoviel Recht wurde ihr aber erwidert: „Nun, Herr Dr. Trösch ist ja auch Lehrer geworden, leitet er doch bereits alljährlich irgend einen 9—10 wöchigen Samariter- oder Krankenpflegekurs, wobei er reichlich Gelegenheit findet, in die dunkeln Gebiete der Unwissenheit, der Gleichgültigkeit, des Aberglaubens, der Kurpfuscherei und des Geheimnisswesens hineinzuzünden und hunderte sind ihm heute dankbar, daß er ihnen diese Aufklärung in sanitarischen Dingen nicht vorenthalten hat. Das ist praktische, konzentrierte Fortbildung“.

Es zeigte auch die praktische Betätigung der Kursteilnehmerinnen während der Prüfung, daß mit Eifer und Umsicht gearbeitet worden war.

Mit der Prüfung war eine interessante Ausstellung von Krankenutensilien und Krankenmobiliar verbunden worden, ersteres entnommen dem hiesigen Krankenmobiliarmagazin, letzteres geliefert von der Eisenmöbelfabrik Bigler, Spychiger & Co. Der anwesende Vertreter der Fabrik, Herr Gemeindepräsident Spychiger orientierte in kurzem Vortrag die Anwesenden über die Verwendbarkeit des ausgestellten Mobiliars. Besonders Interesse erweckte eine Bettstelle für unruhige Patienten, ein sogenanntes Extensionbett mit zudienenden Apparaten, ein neues System von spanischer Wand, Liegestühle für Kinderkrippen, ganz besonders aber der Bettfahrer. Bei Verwendung dieses Apparates kann vermittelt einfachem Hebeldruck jedes Bett mit eiserner Bettstelle in die Höhe gehoben und auf Gummirädern irgendwohin transportiert werden. Die hiesige Eisenmöbelfabrik bemüht sich angelegentlich, allen Wünschen der Herren Ärzte zu entsprechen.

Ein einfaches Nachsteffen vereinigte nochmals Leiter, Kursteilnehmerinnen und Delegierte zu einigen Stunden frohen Beisammenseins.

Namens der Bevölkerung seines langjährigen Wirkungskreises sei Herrn Dr. Trösch auch für die Durchführung dieses Kurses der wärmste Dank ausgesprochen.

Gibt es einen Scheintod beim Menschen?

Dr. Decker, der geistreiche Verfasser einer Anzahl höchst interessanter Abhandlungen, läßt sich nach dem „Gesundheitslehrer“ in seinem Buche: „Der Mensch“ über das heikle Thema folgendermaßen aus:

Diese Frage müssen wir unbedingt bejahen. Sowohl, es gibt einen Scheintod des Menschen in gewissen Fällen, bei dem es auch dem geübten Arzt unmöglich ist, noch eine Spur eines Lebens festzustellen, einen Schein-